

Magdalena Natuniewicz-Sekuła

Instytut Archeologii i Etnologii PAN, Warszawa

Michał Sekuła

Zamek Królewski w Warszawie

„Neue“ Funde vom Gräberfeld Wielbark (Willenberg) Ein Beitrag zur weiteren Suche nach verlorenen Materialien

Im Mai 2002, beim Ordnen der Dokumentation des Archivs des *Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaft*, wurde ein Pappkärtchen mit drei dazugehörigen Bronzegegenständen gefunden (Taf. XXII). Das Kärtchen befand sich zwischen Dokumentation und Material von den Untersuchungen eines mittelalterlichen Burgwalls in Sypniewo in Mazowien. Außer den Fundstücken selbst zog ihre handschriftliche Beschreibung in deutscher Sprache Aufmerksamkeit auf sich. Sie war im unteren Teil des Kärtchens mit einem Füllfederhalter geschrieben worden: *Willenberg. H. Pr. ö, Streufunde*. Nach Ausschreiben der Abkürzungen erhalten wir folgenden Text: *Willenberg. Heidnische Preußen. Östlich, Streufunde* Diese Ortsangaben können ohne Zweifel mit dem Gräberfeld der Wielbark-Kultur in Wielbark-Gościszewo Verbindung gebracht werden, zur Zeit in den Grenzen von Malbork (Willenberg, Kreis Marienburg – Braunsvalde, Kreis Stuhm). Die Gegenstände, die mit dem Kärtchen einhergingen sind also ein weiterer Teil der verlorenen Funde dieses Standorts¹. Auf zwei dieser Funde beziehen sich weitere Textstellen auf dem Kärtchen in Form von neben den Klammern angebrachten Nummern (Taf. XXII).

Der erste der besprochenen Gegenstände ist eine Bronzefibel von Typ Almgren 168 (Taf. XXIII:1) zusammen mit der Beschriftung 1773 (Taf. XXII), der Zweite ist eine Armbrustfibel mit umgeschlagenem Fuß und beschädigter Sehne, dem Typ Almgren 162 ähnlich (Taf. XXIII:2) mit der Nummer 1772 versehen (Taf. XXII). Der dritte beschriebene Gegenstand ist eine Bronzenadel mit abgebrochenem Ende – ihr Kopf imitiert eine eingewickelte Verbreiterung. Alle Gegenstände wurden mit Kupferdraht an der Pappe befestigt. Die Art, wie die Fibeln angebracht sind, ist hierbei am originellsten, was davon zeugt, dass das Kärtchen zwecks ihrer Verwahrung und Identifizierung hergestellt worden war. Die Nadel hingegen (Taf. XXIII:3) wurde eindeutig später zur unteren Fibel hinzugefügt; dies ist nicht ihr vorgesehener Aufbewahrungsplatz. Die Beschrei-

¹ Mehr Informationen zur Geschichte der Ausgrabungsstelle Wielbark selbst und seiner Untersuchungsgeschichte vgl. Bursche 1987, 233-277; Andrzejowski, Martens 1996, 19-72.

bung des Kärtchens beendend sei noch auf die zwei Stempelspuren auf der Rückseite verwiesen, die heute leider unlesbar sind. (Taf. XXII).

Die beschriebenen Fibeln gehören zur klassischen Ausstattung der Gräber der Wielbark-Kultur und werden in einen späten Abschnitt der spätrömischen Kaiserzeit, in die Stufe C₂ datiert [Godłowski 1970, 38]. Die Nadel passt nicht zu den Fibeln. Es gibt keine genauen Analogien zu diesem Exemplar, bei dem Kopf und Schaft in einem Teil gegossen wurden, nicht verbreitert und eingedreht. Die Öffnung im Kopf wurde also geschlagen oder gebohrt, der Schaft nach dem Giessen durchstoßen, wovon sein mehrkantiger Querschnitt zeugt. Es scheint, als sei die Nadel mit der frühen Eisenzeit in Verbindung zu bringen. Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass sie nicht aus dem Gebiet um Wielbark stammt. Ein Teil der Beschreibung auf dem Kärtchen spricht dafür: *östlich* - eine relative Lokalisierung des Fundortes. Dank des 1982 in der Bibliothek des *Państwowe Muzeum Archeologiczne*, Warschau, gefundenen jährlichen Berichtes des *Städtischen Museums* in Marienburg/Malbork, im Jahr 1932 von Kurt Voigtmann verfasst, ist bekannt, dass das Gräberfeld Wielbark, Fundstelle *Heidnische Preussen*, durch eine Straße in Zwei geteilt war: einen östlichen und einen westlichen Teil. Gerade im Ostteil befanden sich K. Voigtmann zufolge Objekte aus der frühen Eisenzeit [Andrzejowski, Bursche 1987, 260-262]². Auch die 1984 in Wielbark durchgeführten Probeausgrabungen führten u.a. zur Entdeckung von neun Objekten der Pommerschen Kultur [Marcysiak 1985]. Es ist anzunehmen, dass die Nadel nicht zufällig dem Kärtchen angefügt wurde, sondern dass sie auf derselben Fundstelle gefunden worden war.

Eine andere Frage, die wiedergefundenen Gegenstände betreffend, ist die Bedeutung der Nummerierung. In Anbetracht des Terminus *Streufunde*, der im Text am unteren Rand des Kärtchens auftaucht, sind sie nicht mit den Nummern in Verbindung zu bringen, die progressiv an die bei der Untersuchung des Fundortes gefundenen Objekte in Wielbark vergeben wurden. Ein Fragment solch eines Objektkatalogs befindet sich in dem besagten Bericht von 1932, daher wissen wir, dass dort zwar sämtliche immobile Objekte eingetragen worden waren, aber in keinem Fall wurden kontextlose Funde so registriert. Die Nummern bei den gegebenen Fundstücken können also Teil eines anderen Inventars sein, das sich nur auf die Gegenstände bezieht, was in Anbetracht des Verlustes der Museumsdokumentation aus Malbork eine Vermutung bleiben muss. Tatsache ist allerdings, dass auf anderen Fundstücken aus Wielbark recht unterschiedliche Identifikationsbeschriftungen zu finden sind³.

² Dies bezeugen auch andere, ähnlich datierte Funde, die sich in den erhaltenen Sammlungen von Funden dieser Ausgrabungsstelle befinden, und derzeit in der Burg in Malbork sind – Sekuła 1997, 37, 42-43, 47; tabl: VI:2-10, XI:1-4, XIII:15-17,19, XXXIV:2.

³ Neben der Fundstelle sind auch Nummern angegeben (arabische, zum Teil auch römische), die nur in einigen Fällen den Zusatz „Grab“ oder „Fundstelle“ haben, also sich mit Sicherheit auf die Bestimmung der Gegenstände selbst beziehen. Nur auf einem Stück – einem Becher vom Typ XV [Wojąciowski 1993], der im Archäologischen Museum in Danzig aufbewahrt wird (MAG 1953:155/275), ist eine mit dem Pappkärtchen identische Aufschrift mit Abkürzungen und Nummer zu sehen: *Willenberg* № 1876 [Sekuła 1997, 29]. Bei der Signaturanalyse der Fundstücke ist zu bedenken, dass Walther Nowothing im Verlauf seiner Untersuchungen in Wielbark 1934 eine völlig

Eingangs eines Versuches zu erklären, wie das beschriftete Kärtchen mit den Gegenständen ins Archiv des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften kam, lohnt es sich, in Kürze das Schicksal der Sammlungen des *Städtischen Museums Marienburg* im Zweiten Weltkrieg und unmittelbar danach aufzugreifen. Dies ist insofern wichtig, als dass die uns derzeit bekannte Sammlung von Fundstücken aus Wielbark in erster Linie aus Malbork/Marienburg stammt⁴.

Es ist bekannt, dass K. Voigtmann, der das Gräberfeld am längsten untersuchte, bei der Beendigung seiner Arbeit in Malbork eine gewissenlich geordnete Sammlung von Fundstücken seiner Untersuchungen hinterließ, die mit einer, an den damaligen Verhältnissen gemessen, recht genauen Dokumentation versehen war [La Baume 1942, 225-226]. Zu Kriegsbeginn wurden die uns interessierenden Sammlungen aus dem Städtischen Museum in das Magazin des Burgmuseums gebracht und 1941 kam ein Teil von ihnen ins Provinzialmuseum in Danzig. [Andrzejowski, Bursche 1987, 256-257; Andrzejowski, Martens 1996, 22]. Kurz vor der Ankunft der sowjetischen Truppen wurde ein Teil der archäologischen Fundstücke, die in der Burg gelagert worden waren, zusammen mit anderen wertvollen Kunstschätzen, und Museumssammlungen, etwa der berühmten Kollektion Teodor Josef Bells [Chodyński 1999, 80], weggebracht. Der Großteil dieser Gegenstände wurde nach dem Krieg nicht wieder aufgefunden [Antoniewicz 1946, 95-96].

Ebenso ist nicht bekannt, welcher Teil der Sammlungen nicht weggebracht wurde und im Museum verblieb. Das Museum selbst wurde zusammen mit der Burg zu einer Festung umfunktioniert und fiel, gemeinsam mit der Altstadt, im Verlauf der Kämpfe der deutschen Kampfgruppe „Marienburg“ mit den Sturmtruppen der 2. Weißrussischen Armeegruppe in Trümmer. Einige Zeit nach der Eroberung stationierte dort noch eine sowjetische Garnison und in Anbetracht der Realität der „Befreiungszeit“ in anzunehmen, dass ein Großteil der dort verbliebenen wertvollen Gegenstände zu dieser Zeit schlicht gestohlen wurde. Erst vom 7. August 1945 an wurden Einheiten der polnischen Armee mit der Sicherung der übergebliebenen Sammlungen betraut, insbesondere der mittelalterlichen Bewaffnung, die in das Museum der Polnischen Armee gebracht werden sollte [Antoniewicz 1946, 95-96]. In den darauffolgenden Jahren war die Burg, bar jeden Schutzes, wohl allgemein zugänglich und viele der dort noch verbliebenen Altertümer fielen der „Souvenirsuche“ und Plünderung der lokalen Zivilbevölkerung zum Opfer.

Es ist sicher, dass zumindest ein Teil der archäologischen Sammlungen in der Burg geblieben war. Bereits im erwähnten Bericht schreibt J. Antoniewicz, zur Zeit seines Aufenthaltes in der Burg, von „...einigen gotischen Bronzen die in den Trümmern eines der Säle gefunden wurden...“. Über Funde von

andere Nummerierung der Objekte verwendete [Andrzejowski, Martens 1996, 50, Anm. 18, 51, Anm. 21].

⁴ Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind die erhaltenen Fundstücke aus Wielbark in den Sammlungen des Archäologischen Museums in Krakau. Diese Materialien wurden im Rahmen der Magisterarbeit eines der Autoren dieses Artikels bearbeitet – vgl. Sekuła 1997.

„...Tränengläsern und prähistorischen Urnen...“, sowie die Verhaftungen von Plünderern berichten viele Notizen in der Tagespresse, insbesondere 1946. [Sekuła 1997, 8]. Kleinere Mengen von Materialien, die zufällig auf dem Gebiet der Burg entdeckt worden waren, wurden gesichert und erneut den Museums-sammlungen eingefügt. Altertümer, insbesondere Gefäße aus Grabbeigaben wurden in den Jahren 1945-1965 durch Mitarbeiter der Fakultät für Architektur der Polytechnischen Hochschule Danzig, welche die archäologischen Magazine der Burg besuchten [Sekuła 1997, 8], oder selbst das Präsidium des Stadtkreisrats, einige Male dem Danziger Museum übergeben [Podgórski 1975, 28]. Ein weiterer Teil der Altertümer kam aus Teilen der von den Deutschen hinterlassenen Sammlungen nach Danzig, als Ergebnis der Nachforschungen von den Archäologen selbst [Okulicz, Jagodziński 1987, 11]. Ein weiterer Großteil der erhaltenen Materialien wurde während des Wiederaufbaus aus den Trümmern der Burg geborgen und kam in die Sammlungen der 1961 entstandenen Archäologischen Abteilung des Burgmuseums. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt umfasst die Sammlung von Funden aus Wielbark Gefäße und kleinere Elemente von Metallgegenständen, die aus Gräbern stammen. In Anbetracht des Nachkriegsschicksals der Sammlungen des ehemaligen *Städtischen Museums Marienburg*, scheint es, als sei das beschriftete Kärtchen mit den Fundstücken aus Wielbark, ähnlich anderer Materialien, in den Ruinen der Burg gefunden und zufälligerweise einem Mitarbeiter des gerade gegründeten Instituts für die Geschichte der Materialkultur übergeben worden. Leider waren im Archiv des heutigen Instituts für Archäologie und Ethnologie bezüglich der Übernahme dieser Gegenstände oder ihres Finders keine Informationen anzutreffen. Auch Gespräche mit Mitarbeitern, die sich an Ereignisse aus den ersten Jahren des Bestehens des Instituts erinnern könnten, brachten keinerlei Erkenntnis.

Eine andere Version der Geschehnisse ist gleichfalls wahrscheinlich und mit Prof. Kazimierz Majewski verbunden, des ersten Direktors des 1953 in Warschau gegründeten Instituts für die Geschichte der Materialkultur der Polnischen Akademie der Wissenschaften. [Press u. A. 1982, 14]. Zu seinen breitgefächerten Forschungsgebieten gehörte auch die Problematik der römischen Kaiserzeit. Nach dem Krieg, in den Jahren 1945-1946 war er der Leiter des Referats der Museen und des Denkmalschutzes in Wrocław und organisierte die Sicherung der Sammlungen schlesischer Museen, die im Krieg von Bomben und Feuer zerstört worden waren. Eine Schlüsselaufgabe dieses Referats war u.a. die Sicherung der prähistorischen Sammlungen, die in den Ruinen des Burgmuseums, sowie in Evakuierungsmagazinen, die verstreut in Schlesien angetroffen wurden [Kramarek 1972, 212-213].

Weiter Zurückblickend ist noch festzuhalten, dass in den Jahren 1918-1945 in Breslau/Wrocław eine sehr versierte Gruppe deutscher Archäologen wirkte. Unter den Forschern, die mit der Wrocławer Einrichtung zu tun hatten, sind im Hinblick auf unsere Fragestellung zwei Namen gesondert hervorzuheben: Dr. Kurt Langenheim und Dr. Walther Nowothnig. Der Erste war zwar Experte für das Frühmittelalter, arbeitete aber im Auftrag des Danziger Museums intensiv in Pommern, bevor er 1934 dienstlich nach Wrocław versetzt wurde. Der Zweite

ist kein anderer als der vormalige Erforscher des Gräberfeldes Willenberg/Wielbark, der 1936 zum Küster des von den Deutschen berufenen Breslauer Denkmalpflegeamts ernannt wurde [Kramarek 1971, 240-241]⁵. Möglicherweise brachte einer der besagten Wissenschaftler eine kleine Zahl Willenberger Fundstücke von geringem Wert, etwa Streufunden in Form des genannten Pappkärtchens, mit. Es könnte Pläne zur Bereicherung der lokalen archäologischen Ausstellung gegeben haben, die für die Verbreitung der zivilisatorischen Mission der germanischen Stämme in Osteuropa bekannt war [Kramarek 1971, 243].

Nach dieser Version konnten die Fundstücke aus Wielbark in Wrocław nach dem Krieg letztlich in die Hände Kazimierz Majewskis kommen, der insbesondere die Fibeln für den schlesischen Kulturen fremd befand und sie mit nach Warschau nahm. Es spricht allerdings dagegen, dass keinerlei Notiz davon in den Unterlagen auftaucht; es ist wenig wahrscheinlich, dass das Auffinden solcher Gegenstände (eingedenk des Interessengebiets des Professors) von ihm in keinsten Weise notiert wurde.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist keine glaubwürdige Antwort auf die in diesem Text gestellten Fragen zu finden. Die beschriebenen Funde sind ein winziger Anteil der Sammlungen von Fundstücken aus Wielbark, gleichwohl stellen sie ein weiteres Signal dar, dass derlei Entdeckungen noch vorkommen können. Es bleibt zu hoffen, dass ähnlich wie im Fall des beschriebenen Auffindens eines Berichtbandes von K. Voigtmann, auch weitere Teile der Dokumentation des Städtischen Museums Malbork gefunden werden, was zumindest teilweise den Wissensstand über die namensgebende Fundstelle der Wielbark-Kultur bereichern würde.

übersetzt von Martin Lemke

Literatur

Almgren, O.

- 1923 *Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen*, Mannus-Bibliothek 32, Leipzig.

Andrzejowski, J., Bursche, A.

- 1986 *Stan i potrzeby badań nad okresem rzymskim na wschód od dolnej Wisły*, in: *Stan i potrzeby badań nad młodszym okresem przedrzymskim i okresem wpływów rzymskich w Polsce*, Kraków, 319-342.
- 1987 *Archeologia biblioteczna. Cmentarzyska kultury wielbarskiej w Krośnie st. 1 i w Wielbarku, woj. elbląskie*, in: *Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980-83*, Malbork, 233-277.

⁵ Bis jetzt ist im Archiv des *Archäologischen Museums* in Wrocław eine Mappe erhalten, in welcher der Nachlass W. Nowothnigs vorhanden ist – vgl. Demidziuk 1999, 10, Anm. 14. Die Autoren möchten an dieser Stelle K. Demidziuk vom *Archäologischen Museum* in Wrocław ihren Dank aussprechen für die wertvollen Informationen zu den dort verwahrten Archivalien.

- Andrzejowski, J., Martens, J.
1996 *The Wielbark Cemetery. Information on unpublished material from the personal files of Carl Axel Moberg*, *Studia Gothica* 1, Lublin, 19-72.
- Antoniewicz, J.
1946 *Stan zachowania zbiorów prehistorycznych na Warmii, północnych Mazurach i dolnym Powiślu*, „*Z Otchłani Wieków*” XV/11-12, 92-96.
- Chodyński, A. R.
1999 *Zbiory oręża Teodora Józefa Blella (od archeologii po wojnę francusko-pruską). Dzieje jednej kolekcji*. in: M.J. Hoffmann, J. Sobieraj [Hrsg.], *Archeologia ziem pruskich. Nieznane zbiory i materiały archiwalne*, Olsztyn, 73-80.
- Demidziuk, K.
1999 *Archiwalia archeologiczne z terenu Wrocławia do 1945 r.* Wrocław.
- Godłowski, K.
1970 *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*, ZNUJ-PA 11, Kraków.
- Kramarek, J.
1971 *Z dziejów odkryć archeologicznych na Śląsku. Część III*, *Sil.Ant.* XIII, 223-254.
1972 *Z dziejów archeologii na Śląsku. Część IV. Rok 1945. Okres pionierski w świetle relacji pionierów i zachowania dokumentów*. *Sil.Ant.* XIV, 207-229.
- La Baume, W.
1942 *Kurt Voigtmann †*, *NfDV* 18.
- Okulicz, J., Jagodziński, M.
1987 *Dotychczasowe wyniki zdjęcia archeologicznego województwa elbląskiego oraz wnioski badawcze i konserwatorskie z nich płynące*, in: *Badania archeologiczne w woj. elbląskim w latach 1980-83*, Malbork, 7-26.
- Marcysiak, S.
1985 *Malbork-Wielbark, woj. elbląskie. Stanowisko 1*, in: *Informator Archeologiczny. Badania rok 1984*, Warszawa, 101.
- Podgórski, J.T.
1975 *Stan i potrzeby ochrony zabytków archeologicznych w województwie gdańskim*, *Pom.Ant.* VI, 295-353.
- Sekuła, M.
1997 *Ocalałe zabytki pochodzące z badań niemieckich na cmentarzysku w Malborku-Wielbarku w zbiorach muzeów polskich*, Warszawa, maszynopis pracy magisterskiej w Instytucie Archeologii UW.
- Press, L. u. A. [Press, L., Nowicka, M., Rutkowski, B., Wielowiejski, J., Wąsowicz, A., Parnicki-Pudełko, S., Kołkówna, S.]
1982 *K. Majewski, Życie i dzieło (25 III 1903-27 VII 1981)*, „*Archeologia*” XXXIII, 19-42.
- Wołagiewicz, R.
1993 *Ceramika kultury wielbarskiej między Bałtykiem a Morzem Czarnym*, Szczecin.